TV/Radio-kritisch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **31 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rend an und ruft geradezu nach einer vertiefenden und klärenden Diskussion. Mancherorts ist der Film in seiner Aussage vereinfachend, wird aber gerade da zum Gespräch reizen.

Einsatzmöglichkeiten

In der Schule (Jugendgruppen): Ab Oberstufe (ca. 12 Jahre) kann USA-Time die Jungen mit ihrem eigenen Verhalten konfrontieren (Mode-Empfänglichkeit, Anglizismen in der Sprache, kritische Sicht der Werbung, Cliché-Vorstellungen, Gespräch über das Menschenbild in Werbung und Realität, Konsumverhalten.
Bei den Erwachsenen: Positive und negative Seiten des Nationalstolzes, Grenzen unserer Freiheit (Werbung, Manipulation, Abhängigkeit, Mode usw.), Wirtschaftssystem und westliche Freiheitsideologie.

Methodische Hinweise

Der Film kann verschieden eingesetzt werden. Hier einige Vorschläge:
– Filmdiskussion mit folgenden Fragen zum Einstieg: Wie sollen wir die Schlussszene deuten? Sind wir total veramerikanisiert?
– Im Anschluss an den Film: Schülern folgende Aufgabe geben: Collage herstellen, wie ein Schweizer die USA sieht oder wie ein Amerikaner die Schweiz sieht. Diskussion über die Ergebnisse.
– Mit Schülern: Zeitungen und Zeitschriften nach englischen Ausdrücken und Modewörtern absuchen, sie herausschneiden und darüber diskutieren.
– Einbau des Films in eine Unterrichtsreihe über Werbung und Konsumverhalten. Andere Filme beiziehen.
– Der Film eignet sich auch zur Seh-Schulung.

Vergleichsmaterial

– *Der Trendsetzer* (SELECTA-Verleih); – Werbefilme aller Art.

Gustav Zimmermann

TV/RADIO-KRITISCH

«Agenda»: tropfenweise Kultur in Musikmixtur

Keinen leichten Auftrag hat sich die Redaktion von «Agenda» gegeben: Kulturelles auf unterhaltsame und gleichwohl informative Weise in einem Begleitprogramm zu vermitteln – in einer Sendung also, in welcher der Hörer nicht unbedingt motiviert ist, hinzuhören, sondern sich eben begleiten lassen will –, ist gar nicht so einfach. Gewisse Spielregeln müssen eingehalten werden, soll das Unterfangen gelingen. Schwerpunkt des Sendevorhabens hat zweifellos die unterhaltende Musik zu sein, die Wortbeiträge bedürfen einer knappen und prägnanten Gestaltung, sollen sie überhaupt die Aufmerksamkeit des Hörers auf sich ziehen, und der Ausgangspunkt muss die Aktualität sein. Mit alten Hüten ist in «Agenda» kein Staat zu machen.

Kultur kurz gefasst und weit gefächert

Überraschung Nummer 1: Den «Agenda»-Mitarbeitern gelingt es in erstaunlich guter Art, Kulturelles mit einem leichten Alltagston zu behandeln, mit einer Unbe-

schwertheit auch, die zwar keineswegs respektlos, aber doch weit entfernt von jenem bedeutungsschwangeren Unterton, der vielerorts noch heute – am schlimmsten in jenem Fernseh-«Monatsmagazin», das sich mit Kultur befasst – mitschwingt und viele unschuldige und einfache Konzessionäre gleich von vornherein so verunsichert, dass sie auf etwas leichter Verdauliches umschalten. Die «Agenda»-Mitarbeiter – *Roger Thiriet* ist Produzent und moderiert die Sendung im wöchentlichen Turnus mit *Paul Burkhalter, Jürg Haas, Christian Heeb* und *Rudolf Kaspar* – haben der Kultur den Anstrich des Elitären genommen. Kultur ist etwas für jedermann: für die Hausfrau, die zur Zeit der Sendung gerade die Kartoffeln rüstet, für den Graphiker, der zu seiner Arbeit den Radio laufen lässt, für den Garagisten, der eben eine Schraube anzieht, für den Geschäftsmann, der im Wagen zu einer Sitzung unterwegs ist, für den Generaldirektor, der schliesslich auch nicht ununterbrochen managen kann.
Was so leichtfüssig und unkonventionell daherkommt, ist allerdings gar nicht so einfach zu produzieren; denn bei aller Unterhaltsamkeit soll mit der Kultur ja nicht leichtfertig umgesprungen werden. Die Facts müssen stimmen, wo Kritik geübt wird, haben die Argumente hieb- und stichfest zu sein, gute Mitarbeiter müssen zum Mitmachen bewogen werden, und das riesige Angebot an kulturellen Taten und Aktionen bedarf einer strengen, aber doch fachmännischen Selektion. Repräsentativität muss in jedem Fall gewährleistet sein, wollen sich die Radioleute nicht schnell den Ruf des Banausentums holen. Damit all diese Aufgaben bewältigt und Ansprüche erfüllt werden können, steht dem Moderator eine Redaktion zur Seite. In diesen Dienst teilen sich auch wieder die Moderatoren und als zusätzliche Mitarbeiterin *Cécile Speitel*. Bei den grossen Redaktionssitzungen sind jeweils auch Delegierte der anderen Abteilungen zugegen und machen Angebote für mögliche Beiträge.
Überraschung Nummer 2: Der Kulturbegriff wird von den «Agenda»-Mitarbeitern erstaunlich weit gefasst. Nicht nur die klassischen Künste wie ernste Musik, Literatur und bildende Kunst werden in das Spektrum einbezogen, sondern beispielsweise auch der Film, das Cabaret, der Jazz, die Unterhaltungsmusik, Aktions- und Strassentheater. Für einen Beitrag zu einer Theater-Erstaufführung hat es in der «Agenda» ebenso Platz wie für die Ankündigung der Tournee einer Schlagersängerin oder die Nachricht über den Freitod eines Popstars und die knappe Kommentierung seines musikalischen Schaffens. Auch in dieser breiten Fächerung wird die Haltung gegen das Elitäre in der Kultur manifestiert. Wiewohl die allermeisten Beiträge knapp gefasst sind und dem zufolge eine Vertiefung kaum erfolgt – das ist auch nicht die Absicht der Sendung, sondern wird den dafür bestimmten Sendegefässen überlassen –, sind mir erst wenige Beiträge aufgefallen, in denen ein Thema nicht mit dem nötigen Ernst, der erforderlichen Sorgfalt, einer die Relationen wahrenden Distanzierung oder auch jener oftmals so manches klärenden Prise Humor behandelt wurde. Unterhaltsamkeit und Seriosität brauchen keineswegs zwei verschiedene Dinge zu sein. Das heisst nun wiederum nicht, dass Übereinstimmung mit allem, was die «Agenda» in den Äther streut, zustande käme. Das ist auch kein Kriterium. Bei der Auffassung über Kunst und Kultur in ihren nahen und entfernten Bereichen werden sich Meinungsverschiedenheiten nie vermeiden lassen. Ausgewogenheit gibt es bei Dingen, die aus dem Subjektiven heraus wachsen – aus der Emotion oder einem persönlichen, sehr parteigebundenen Engagement zum Beispiel – in keiner Weise. Ausgewogenheit (sofern man diesen Ausdruck überhaupt als tauglich erachtet) wird bei der «Agenda» allenfalls durch die Vielfalt der aufgegriffenen Themen erreicht.

Musik zu sehr auf einen Durchschnittsgeschmack ausgerichtet

Überraschung Nummer 3: Etwas von jenen Bemühungen, Kultur breit zu fassen, findet sich auch in der Gestaltung der Musik wieder. Mutig wurde in der «Agenda» der Versuch unternommen, neben der Unterhaltungsmusik auch ernste zu spielen. *Stephan Gfeller, Peter Keller* und *Pius Kölliker* sind für die Auswahl in diesem letzteren

Bereich zuständig, *Albert Linder, Peter Mischler* und *Sigurd Schottlaender* suchen die U-Musik aus, zu der auch das Volkstümliche zählt. Von der Spannung, die dieses Nebeneinander erzeugt, ist mitunter etwas zu spüren. Da will es manchmal scheinen, als gerieten die Melodien alter Meister mit den Tagesschlagern in einen Clinch. Klar, dass eine solch hautnahe Konfrontation die Musikfreunde hüben und drüben provoziert. Aber ich meine, dass diese Spannung auch etwas Heilsames hat. Sie lehrt die Fragwürdigkeit der Unterscheidung in ernste und unterhaltende Musik, sofern damit die Abgrenzung von im klassischen Sinne konzertanter Musik zu den Sparten Tagesschlager, Jazz, Rock, Pop, Chansons, Folk and Country, Volkstümlich usw. gemeint ist. Im Nebeneinander erst wird deutlich, wie ernst manche Musik ist, die leichtfertig der U-Musik zugerechnet wird, und wie unterhaltsam mancher Klassiker ist, den man selbstverständlich dem E-Bereich zuschreibt. Schade ist, wenn diese Spannung aufgehoben wird, indem man die E-Musik durch jene ominöse, neu eingeführte Sparte ersetzt, die sich «leichte Klassik» nennt. Wenn immer darunter jene Paradestücke für Instrumental- und Gesangsvirtuosen gemeint sind oder jene Ohrwürmer musikalisch nicht über alle Zweifel erhabenen Zuschnitts, dann wird zur Profilierung des Programms wenig beigetragen.
Die Musik, Hauptstütze eines jeden Begleitprogrammes, gibt bei aller Anerkennung für die Sorgfalt bei der Auswahl und für die Kompetenz jener, welche die Auswahl treffen, am ehesten Anlass zur Kritik. Sie ist zweifellos dort am besten, wo sie sich nahtlos integriert, das heisst, den Wortbeiträgen anschliesst. Das ist immer dann möglich, wenn der Beitrag über einen Musiker, gleich welcher Richtung musikalisch illustriert werden kann, wenn Geburtstage von Komponisten und Interpreten nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit Musik gefeiert werden, wenn zu einem Film, der rezensiert wird, vielleicht auch schon der Soundtrack auf Platten vorliegt. Der Möglichkeiten gibt es in dieser Beziehung viele, und sie werden in der Regel geschickt genutzt. Der Strapazierung wird dabei geschickt ausgewichen. Nicht jeder Hinweis auf eine Gemäldeexposition wird gleich durch Mussorgskijs «Bilder einer Ausstellung» musikalisch «vertieft».
Problematischer ist für mich die Auswahl jener Musik, die sich nicht auf die gesprochenen Beiträge beziehen, aber den weitaus grössten Teil ausmacht. Eine Vorliebe für den französischen Tagesschlager schlägt da immer wieder durch, die ich nicht so recht teilen kann, ist doch die Unterhaltungsmusik, die uns aus dem westlichen Nachbarland erreicht, im Augenblick von fast hanebüchener musikalischer Qualität und vom Textlichen her von haarsträubender Banalität. Gewiss, hier kommt man wieder in den unergründlichen Bereich der Geschmacksrichtungen. Bei einem Begleitprogramm, das sich die Kultur auf die Fahne geschrieben hat, darf man aber schon gewisse Erwartungen stellen. Traditional Jazz hört man wenig in der «Agenda», obschon er melodiös ist und mehrere «musikalische Generationen» fasziniert, Musik aus der Swing-Aera nie. Wirklich profilierter Rock gehört ebenso zu den Seltenheiten wie die ausgewählte Folklore. Das musikalische Niveau kreist durchschnittlich um die ABBA herum, manchmal ein wenig darunter, mitunter ein wenig darüber, besonders wenn anstelle neuerer französischer Vedettes gelegentlich mal die italienischen «cantautori» zum Zuge kommen. Die «Agenda» ist mir zu sehr auf einen musikalischen Durchschnittsgeschmack zugeschnitten. Sie unterscheidet sich in dieser Beziehung kaum von «Guten Morgen». Dass den schlimmen Instrumentalfassungen auch hier valet gesagt wurde, ist immerhin ein Trost.

Straffe, manchmal allzu straffe Moderation

Die Moderation der «Agenda» ist sehr straff. Sofort zum Kern der Sache vorzudringen, ist offensichtlich die Devise. Das ist bei der Kürze der meisten Beiträge auch erforderlich. Lange Abgesänge sind verpönt. Auf einen Beitrag folgt in der Regel sofort Musik, ohne dass der Interviewpartner lange mit vielen Dankeschöns und andern Wünschen entlassen wird. Das ist angenehm, und gibt der Sendung einen prä-

gnanten Stil. Oft aber wird die Straffheit zu weit getrieben, wird ein Beitrag abgebrochen, noch ehe die wesentlichsten Informationen geäussert werden konnten. Ich weiss nicht, ob dahinter eine pädagogische Absicht steckt. Als gelegentlicher Mitarbeiter gewöhnt man sich jedenfalls schnell daran, die zentralen Punkte sofort zu äussern. Bis man das gelernt hat, bleibt allerdings manchmal ein schales Gefühl zurück, hat man den Eindruck, der Hörer sei um das Wesentliche geprellt worden. Ein bisschen mehr Geduld wäre hier doch vielleicht angebracht. Als eine Untugend der Moderatoren empfinde ich, dass kaum einer von ihnen interveniert. Manche der Gespräche mit externen Mitarbeitern würden gewinnen, wenn diese mit gezielten Fragen aus ihrer Reserve gelockt würden. Das erfordert neben einem umfassenden Wissen und einer grossen Vorbereitung auch eine rasche Auffassungsgabe und eine gute Portion Reaktion. Die meisten «Agenda»-Moderatoren bringen diese Voraussetzungen mit. Sie setzen sie noch zu wenig bewusst und gezielt ein.
Interne Probleme erwachsen der «Agenda», die von Montag bis Freitag zwischen zehn und zwölf Uhr im ersten Programm von Radio DRS zu hören ist, durch Kollision mit anderen Programmabteilungen und -redaktionen. Kulturelle Ereignisse, die im Begleitprogramm zur Sprache kommen, finden vielfach auch das Interesse anderer Radiomitarbeiter, besonders jener der Kultur-Schiene im zweiten Programm (19.30 Uhr). So kann es schon mal geschehen, dass auf eine Veranstaltung zweimal hingewiesen, dass ein neuer Film doppelt rezensiert wird. Schadet's? Wohl kaum, wenn auf das Prinzip geachtet wird, dass die «Agenda» eine Thematik mehr anreisst und sie einem breiten, in seiner Zusammensetzung recht zufälligen Publikum unterbreitet. Die übrigen kulturellen Sendungen, die sich an ein ausgewähltes Zielpublikum richten, müssen dann mehr in Richtung Vertiefung arbeiten. Gerade weil sich auch durch eine noch so gute Koordination Überschneidungen nicht vermeiden lassen – und manchmal ist es geradezu wünschenswert, dass über einen Film, ein Theaterstück, ein Konzert, ein Buch usw. in verschiedenen Sendegefässen verschiedene Publika erreicht werden –, ist es wichtig, dass die externen Mitarbeiter, die notgedrungen oft dieselben sind, über die Absicht der jeweiligen Sendung genau informiert werden.

Kulturbeobachtung aus der Provinz

«Agenda»: Dass man auch in drei oder fünf Minuten Wesentliches zu einem kulturellen Ereignis beitragen kann und damit vielleicht mehr Leute erreicht als mit einem gelehrten Vortrag, wurde mit ihr ebenso bewiesen wie den ausgeprägten Unterhaltungswert der Kultur schlechthin. Wenn auch manchmal Belangloses sich breit macht und einen unverdienten Stellenwert erhält, so lohnt sich das Hinhören doch allemal. Für mich persönlich ist die «Agenda» zu mehr als einem Begleitprogramm geworden. Sie vermittelt mir Tropfen von einem Lebenselixier, das ich dringend benötige, gerade auch, um grössere Brocken zu verdauen. Gemixt wird es von einer kompetenten Crew im Studio Basel, die mehr als eine Radiosendung macht. Sie betreibt Kulturbeobachtung von der Provinz aus, und sie hat damit auch ein Auge für die Provinz. Gelegentlich kommt aus dieser Erregenderes und Bedeutenderes als aus der Hochburg Zürich, wo Kultur zum Verbrauchsgut geworden ist. Urs Jäggi

---

Film über Auguste Piccard

tv. Im Auftrag des Fernsehens DRS wird in den nächsten Monaten ein Dokumentarfilm über den Forscher und Wissenschaftler Auguste Piccard hergestellt. Seine beiden Ballonaufstiege in die Stratosphäre (1931/32) und seine Tauchfahrten im Mittelmeer (1948+53) bilden die Schwerpunkte im Film. Besitzer von unveröffentlichten Photos, Erinnerungsstücken oder anderen Dokumenten, die zum Thema dieses Porträts beitragen könnten, werden freundlich gebeten, sich mit der ausführenden Produktionsgesellschaft (Topic-Film AG Gockhausen, 8044 Zürich) in Verbindung zu setzen.

Graben zwischen Deutschschweiz und Welschland?

Zu einer Sendung von «Tatsachen und Meinungen»

Berühmt ist der Graben zwischen der Deutschschweiz und dem Welschland während des Ersten Weltkrieges geworden. Die Willensnation Schweiz, ein Gebilde aus verschiedenen Sprach- und Kulturregionen drohte, in zwei Lager aufgespalten zu werden, in das der Franzosenfreundlichen der Welschen und das der Deutschfreundlichen der Deutschschweizer. Nachdem die Wunden der beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts verheilt waren, bahnte sich ein neues Verhältnis zwischen den Landesteilen in der Schweiz an.
Inwiefern können wir heute noch von einem Graben zwischen dem Welschland und der Deutschschweiz sprechen? Dieser Frage ging die Sendung «Tatsachen und Meinungen» im Programm des Deutschschweizer Fernsehens nach, die am 18. Februar 1979 unter der Leitung von Alphons Matt stand. Die aktuellen Probleme des Zusammenlebens in verschiedenen Kultur- und Sprachräumen war Gegenstand einer ausgedehnten, in hochdeutscher Sprache geführten Diskussion, an der die welsche Journalistin Isabelle Guisan, der in der Welschschweiz arbeitende Deutschschweizer Radiokorrespondent Hans Laemmel, der in Zürich arbeitende welsche Fernsehjournalist José Ribeaud und der Deutschschweizer Dr. Max Frenkel, Geschäftsführer der Stiftung für Eidgenössische Zusammenarbeit teilnahmen.
Alphons Matt ging von der Frage aus, inwiefern Abstimmungsresultate bei eidgenössischen Urnengängen einen Graben zwischen der Welschschweiz und der Deutschschweiz sichtbar machten. «Wenn wir die Zahlen genau überprüfen, stellen wir fest, dass zwischen den Ergebnissen des Welschlands und der Deutschschweiz keine so grossen Unterschiede sind, wie wir oft annehmen», stellte Dr. Max Frenkel fest. Die Resultate des Kantons Jura und des Kantons Appenzell ergäben allerdings oft extreme Positionen. Das entspreche aber der schweizerischen Wirklichkeit.
Die Gesprächsteilnehmer an der Diskussionsrunde von «Tatsachen und Meinungen» stellten fest, dass man sich gegenseitig schlecht kenne, weil man sich gegenseitig schlecht informiere und auch schlecht informiert werde, so dass Vorurteile entstünden und unser Bild des andern Landesteiles negativ geprägt werde. Alphons Matt, der Gesprächsleiter, erinnerte an das berühmte Welschlandjahr, welches früher die jungen Mädchen aus der Deutschschweiz verbrachten und das dazu diente, die Haushaltlehre mit der sprachlichen und kulturellen Begegnung des andern Landesteiles zu verbinden. Im Gegensatz dazu stosse man im Welschland auf Schwierigkeiten, direkt mit der Deutschschweiz in Kontakt zu kommen, denn die Jugendlichen im Welschland lernen in der Schule das Hochdeutsch und nicht den «schwyzerdütschen» Dialekt.

Wer ist «echter Schweizer»?

Sind die Deutschschweizer «echte Schweizer», weil sie sich kulturell eher selbst genügen und sich weniger nach einer ausländischen Kulturmetropole ausrichten, oder sind es eher die Welschen, denen Paris wichtige Impulse im kulturellen Streben vermittelt? Isabelle Guisan antwortete auf diese Frage, dass sich die Situation im Welschland schon sehr verändert habe und dass die Aufwertung des Regionalismus dazu führe, dass die Welschen sich heute vermehrt vom Einfluss der «kulturellen Hauptstadt» Paris lossagen. Lausanne und Genf sind ebenso Zentren.
Wie die parlamentarische Anfrage des Syndic von Lausanne, Nationalrat Delamuraz, gezeigt habe, gibt es innerhalb der Bundesverwaltung und in der Bundespolitik ein Malaise, weil die Welschen zu wenig beachtet und angehört würden. So seien Welsche und Tessiner vielfach gezwungen, sich in deutscher Sprache auszudrücken, wenn sie eine wichtige Vorlage verteidigen wollen.
Viel grössere Sorgen als der kulturelle Graben bereite das wirtschaftliche Ungleich-

gewicht zwischen der Deutschschweiz und dem Welschland. Das berühmte Dreieck Basel-Zürich-Olten drohe als wirtschaftlicher Schwerpunkt andere Landesteile in Randpositionen zu bringen. Auch andere Deutschschweizer Regionen werden Randgebiet, die Sprachverschiedenheit verstärkt jedoch die Randposition des Welschlandes. Grossunternehmungen des Handels führen zum Beispiel im Welschland Produkte mit deutscher Aufschrift, und auch die Werbung sei oft in deutscher Sprache verfasst. Um die Welschen «zu überwachen», setzten Stammhäuser von Deutschschweizer Grossunternehmungen Subdirektoren in Kontrollpositionen der welschen Tochterfiliale. Das wird von den Welschen als demütigend empfunden, weil man sie als nicht vollwertig nimmt. Beruflich gehen die Welschen nur gerne in die Deutschschweiz, wenn sie aufsteigen können, und auch dann fühlen sie sich dort noch im Exil.

Mögliche Verbesserung der Kommunikation

Wie durch die Sendung «Tatsachen und Meinungen» vom 18. Februar deutlich wurde, liegt eine grosse Verantwortung für die Kommunikation zwischen den schweizerischen Landesteilen bei den Massenmedien. Die gegenwärtige Situation entspreche nicht dem Bedürfnis der Landesteile, übereinander richtig und umfassend orientiert zu werden. So wurde kritisch vermerkt, dass das welsche Radio drei feste Mitarbeiter in Paris habe, aber niemand sei zum Beispiel fester Mitarbeiter in Zürich. Die Berner Korrespondenten für das Welschland andrerseits berichten mit grosser Arbeitsüberlastung über das Geschehen in der eidgenössischen Politik oder im kantonalen Rahmen, niemand informiere hingegen über andere Bereiche und Gebiete aus der Deutschschweiz. Grosse Deutschschweizer Zeitungen sollten vermehrt über die kulturellen oder politischen Ereignisse, welche die Welschen selbst für wichtig erachten, berichten. In der Fernsehdiskussion ging zudem die Anregung an die Welschen, den Kindern im Welschland seien in der Schule Grundkenntnisse des deutschschweizer Dialektes beizubringen. Anne-Christine Vogel-Clottu

---

AV-Mittel zur Medienkunde

Die folgende Zusammenstellung umfasst die in der Schweiz erhältlichen AV-Mittel zur Medienkunde, 163 an der Zahl. Sie ersetzt jene in ZOOM-FILMBERATER 16/75. Der Begriff «Medienkunde» ist hier eng, das heisst als Kunde von den Medien, verwendet. Es handelt sich also um Träger von Informationen über die Massenmedien.
Die Liste enthält 16 mm-Filme (F), Dias (D), Photos (Ph), Folien (Fo), Tonbänder (T), Tonkassetten (Ka), Schallplatten (Sch), Tonbild (TB) und Video-Bänder im System Philips/Grundig (VCR).
Eine Erwähnung beinhaltet keine Empfehlung.
Die einzelnen Medien sind in folgender Reihenfolge vorgestellt: Titel, Art, Länge in Minuten/Anzahl der Dias, Verleih, Preis pro Ausleih, Bestellnummer.

Titelverzeichnis

Achtung Aufnahme: Eine Sendereihe zu Filmberufen:

– Der Produzent	VCR	40	AVZ/CFS	5.—,38.—(1) 47.50	1V/ 18001
– Der Drehbuchautor	VCR	42	AVZ/CFS	5.—,38.—(1)/ 47.50	2V/ 18002
– Der Regisseur	VCR	42	AVZ/CFS	5.—,38.—(1)/ 47.50	3V/ 18003